

Abbröviatur. ren.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Fuligo ligni.</b>			Siehe Auf.	
<b>Fungi sali- cis.</b>		<b>Weiden- schwämme.</b>	Wächst an der Rinde der Weiden- bäume, und wird 1—10 Zoll breit. Das Innere ist gegen die Ober- fläche zu dicht und fest wie Leder, gegen unten zu meistens weiß, zu- weilen gelblich braun, veilchenartig riechend, von schleimig bitterlichem Geschmack.	Sie kommen als ein Mittel gegen die Lun- gensucht in den Apo- theken vor.
<b>Fungi Sam- buci sive Auriculae Judae.</b>		<b>Hollunder- schwämme oder Judasohren.</b>	Dieser ohrförmige Becherschwamm wächst im Frühjahr auf faulen Hollunderstämmen. Der junge ist gallert-, der ältere lederartig, roth- oder schwarzbraun.	Ihres Schleimes wegen gebraucht man sie bei bösen Halsen, indem man davon in das Trinken zu legen pflegt.
<b>Furfur. amygdalar.</b>	<b>Furfur amygdala- rum.</b>		Siehe Farina amygdalarum.	
<b>Gallae alepp. alb.</b>	<b>Gallae aleppo albae.</b>	<b>Weisse Galläpfel von Aleppo.</b>	Sie sind die runden Auswüchse, welche an den Eichenblättern und Eichen- zweigen gefunden werden und ent- stehen durch den Stich eines In- sektes (Blatt- oder Gallwespe ge- nannt). Es schiebt eine kleine Oef- nung in die Blätter oder Zweige, legt ein Ei darein, um welches sich der Saft aus dem Baume zieht und nach und nach ein rundes Ge- häuse bildet, worinnen die Larve so lange bleibt, bis sie reif ist, dann bohrt sie sich durch ihre Ge- fängniß und entflieht. Die durch- löcheren Galläpfel haben ein Vier- tel weniger Gerbestoff und sind leichter, man muß sie daher vor dem Austreiben der Larven ärn- ten. Manchmal werden weisse Gall- äpfel blau gefärbt, diese Verfälsch- ung erkennt man aber an deren Oeffnungen. Man bezieht sie von Trief, Benedig, Livorno, London, Ofen und Wien. Die schwarzen, kleinen, schweren von Aleppo sind die besten, dann sol-	Man wendet sie ihres Gerbestoffes wegen in den Ledermanufactu- ren, in den Schwarz- färbereien zur Be- reitung der Dinte und als Weize in den Türkischrothfär- bereien an; die weisse oder andere geringe leichte Waare wird auch zur Corduan- Bereitung gebraucht. In der Medicin wird dieser Artikel mehr äußerlich als inner- lich als zusammen- ziehendes Mittel bei Fleischwunden und zum Blutsillen ver- wendet.
<b>Gallae alepp. nigr.</b>	<b>Gallae aleppo nigrae.</b>	<b>Schwarze dergleichen.</b>		
<b>Gallae alepp. virid.</b>	<b>Gallae aleppo virides.</b>	<b>Grüne dgl.</b>		
<b>Gallae alepp. minor.</b>	<b>Gallae aleppo minores.</b>	<b>Kleine dgl.</b>		
<b>Gallae abruzzo.</b>	<b>Gallae abruzzo.</b>	<b>Galläpfel von den Abruzzen. dergl. mar- morirte.</b>		
<b>Gallae marmorat.</b>	<b>Gallae marmora- tae.</b>			
<b>Gallae hungar.</b>	<b>Gallae hungaricae.</b>	<b>dgl. ungari- sche.</b>		
<b>Gallae istriae.</b>	<b>Gallae istriae.</b>	<b>dgl. istrische, Landgallen.</b>		
<b>Gallae nostrae.</b>	<b>Gallae nostrae.</b>			
<b>Gallae in sort.</b>	<b>Gallae in sortis.</b>	<b>Gallus in Sorten.</b>		

Abbréviationen.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gall. chinens.</b>	<b>Gallae chinenses.</b>	<b>Chinesische Galläpfel.</b>	<p>gen die blauen und grünen, zuletzt die weißen. Die Sorianer oder Tripolitaner und Cyprische sind geringer als Galläpfel von Aleppo; die Istrischen sind halb so gut als die von Aleppo und besser als die ungarischen. Die Abruzzer, Romagneser und andere italienische stehen den Levantischen nach; die ungarischen sind glatt, gelblich grau, weißgelb oder weiß und geringer als die zuletzt oben genannten; die in Sorten sind ein Gemische von verschiedenen Gattungen. Landgallus hat größere Kugeln, die sehr leicht sind und gehört zu der geringsten Sorte; die marmorirten sind um die Hälfte besser als die Istrischen.</p> <p>Sie erst seit kurzem im Handel vorkommender Artikel. Sie weichen in der Form von den gewöhnlichen Galläpfeln ganz ab, denn sie sind längliche oder flach rundliche unregelmäßige, mit mehreren stark hervorragenden Ecken versehene, hellgraue, weich, sonst sammtartig sich anfühlende, übrigens spröde, hornartige, innen ganz hohle, in der Masse etwa 1 Linie dicke Gebilde, von stark zusammenziehendem Geschmacke. Kommen nicht auf Eichen, sondern auf einer Art Sumach (Rhus) vor. Man bezieht sie von London, Hamburg, Bremen.</p>	<p>Sie ersetzen wegen ihres bedeutenden Gehaltes an Gerbstoff die gewöhnlich Galläpfel vollkommen.</p>
<b>Gelatina vel Consommé.</b>		<b>Gallerte Gelsee.</b>	<p>Wird mehrentheils aus den harten Theilen der Thiere z. B. von Hirschhorn, aus dem Fleische, den Sehnen, Nerven u. s. w. durch Auskochen mit Wasser unter Zusatz von vielen medicinischen Kräutern bereitet, indem das Decoct auf einen gewissen Theil abgedampft und in der Kälte zu einer durchsichtigen flebrigen, zitternden Massa gebildet und in Tafeln geformt wird; die</p>	<p>Man gebraucht sie auch statt Hausenblase zum Klären der Weine, besonders aber ihrer nährenden und leicht zu verdauenden Substanzen wegen in Wasser oder Fleischbrühe aufgekocht für Kranke oder an schwachen Verdau-</p>

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gentianinum.</b>		<b>Gentianin.</b>  <b>Gerüche.</b>	<p>eingedickten Fleischbrühen oder Suppentafeln sind ebenfalls ursprünglich Gallerten. In München wird viele Gallerte bereitet und versendet.</p> <p>Man bereitet es aus der rothen Gentianerwurzel in chemischen Fabriken. Ein gelber krystallinischer, nicht bitterer Stoff.</p> <p><b>Charakteristik der bekanntesten Gerüche.</b></p> <p>Alle Materien, welche einen Geruch verbreiten, sie mögen fest, flüchtig oder luftförmig seyn, sind entweder ganz und gar flüchtig (wie die luftförmigen immer) oder sie enthalten flüchtige Bestandtheile. Wenn letztere als höchst feine Dünste in das Geruchsorgan, die Nase gelangen, so üben sie einen Reiz aus, und bewirken so durch die sehr verschiedene Weise, in welcher dieß geschieht, die große Mannigfaltigkeit der Gerüche. Da es schwer, ja unmöglich ist, abstrakte Begriffe von den Gerüchen zu geben, so erscheint es am zweckmäßigsten um vollkommen verstanden zu werden, daß jeder einzelnen Art ein Beispiel beigelegt werde.</p> <p>Der eckelerregende Geruch (nauseöse Geruch) ruft Uebelkeit oder Neigung zum Brechen hervor. Z. B. gestoßene Jalappa, faules Fleisch.</p> <p>Der saure Geruch, welcher zusammenziehend gerade wie ein auf die Zunge gebrachter saurer Körper wirkt. Z. B. saure Milch, Eßig. Im höhern Grade und nachtheilig zeigt er sich z. B. bei der concentrirten Salzsäure, Salpetersäure.</p> <p>Der kratzende oder stechende Geruch, welcher im Schlunde ein unangenehmes Gefühl und einen Reiz zum Husten erzeugt. Z. B.</p>	<p>ungewerkzeugen leidende Personen.</p> <p>Es hat in der Medicin noch keine Anwendung erhalten.</p>

Abbr̄eviatu- ren.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			<p>Dämpfe von Benzoesäure. Sehr heftig und mit Trockenheit verbunden zeigt er sich z. B. beim Chlor.</p> <p>Der süße Geruch afficirt die Geruchsnerven wenig, man glaubt einen süßen Geschmack im Munde zu verspüren, ohne sich jedoch genaue Rechenschaft davon geben zu können. Z. B. eine Auflösung von Gummi, eine Abkochung von Altheewurzel. Diese Beispiele könnten auch zugleich denjenigen Geruch charakterisiren, welchen wir den faden nennen, nur ist mit letzterem Worte gemeint, daß der Geruch nicht angenehm ist. Den meisten Menschen ist der süße Geruch nicht gerade zuwider (vielleicht wegen seiner geringen Stärke) aber doch auch nicht sehr angenehm und mitunter (durch fremde Beimischungen) wirklich unangenehm. Z. B. der Geruch in einem bewohnten und wenig gelusteten Zimmer.</p>	
			<p>Der bitterliche Geruch erregt auf der Zunge einen bitteren Geschmack. Z. B. Enzianwurzel. Diese Art, sowie auch manche andere, z. B. der zusammenziehende gehören eigentlich zu den Geschmackerscheinungen, denn es sind eigentlich keine luftförmigen, sondern körperliche Theile (Staubtheile), welche in diesen Fällen in die Nase gelangen. Eben dahin gehört auch</p>	
			<p>Der scharfe Geruch, welcher eine schmerzhaftige Empfindung in der Nase hervorbringt. Z. B. Veratrin.</p>	
			<p>Der narkotische Geruch. Hiemit bezeichnet man allgemein den unangenehmen betäubenden Geruch, welchen die meisten sogenannten narkotischen Pflanzen besitzen, z. B. Bilsenkraut, Schierling, Opium.</p>	
			<p>Der faulige Geruch entsteht bei der freiwilligen Zersetzung organischer, besonders thierischer Substanzen, wenn diese in feuchtem Zu-</p>	

Abbraviatur.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			<p>stande sich befinden. Z. B. faules Fleisch.</p> <p>Der dumpfe Geruch in feuchten, der Luft und dem Lichte wenig zugänglichen Räumen (Kellern).</p> <p>Der gewürzhafte (aromatische). In engerer Bedeutung darf man hierunter nicht den Geruch verstehen, welchen irgend ein Gewürz, z. B. Nelken verbreitet, denn alsdann bedient man sich des speciellen Ausdrucks nelkenartig u. s. w., z. B. Radix caryophyllata, sondern erstens den Geruch, welchen mehrere Gewürze zusammen verbreiten. Natürlich kann derselbe sehr verschieden seyn, nach der Art der Gewürze, nach ihrer Zahl, und nach der relativen Quantität in welcher die einzelnen Arten in dem Gemengtheile zu einander stehen. Z. B. der Geruch in einer Apotheke, in einem Gewürzwaarenlager, die wohlriechenden Wasser u. s. w. Zuweilen sticht in der Mischung der eine oder andere Bestandtheil hervor. Oder man versteht darunter zweitens den von einem einzelnen Stoffe ausgehenden, nicht näher zu beschreibenden, sondern allein von dem angenehmen Eindruck auf das Geruchsorgan bezeichneten Geruch. Ist nun ein solcher Geruch einem Stoffe in natürlichem Zustande im hohen Grade eigen, so drückt er ihm einen Charakter auf, der nun zur Basis (zum Anhaltspunkt) für alle ähnliche Gerüche die dann darnach benannt werden, wird, und wird davon Anwendung in der Küche gemacht, so bekommt der Körper den Namen Gewürz, z. B. Zimmt.</p> <p>Der brenzliche (emphyreumatische) entsteht, wenn ein an und für sich nicht flüchtiger organischer (aus dem Pflanzen- oder Thierreich stammender) Körper, so stark erhitzt wird, daß er theilweise oder ganz</p>	

Abbraviatur.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			<p>eine Zersetzung erleidet; er färbt sich dabei braun, oder schwarz und stößt Dämpfe aus, welche aus den neugebildeten flüchtigen Stoffen bestehen. Sind die Stoffe thierischer Natur, so ist der Geruch (auch im Allgemeinen Horngeruch genannt, von dem Geruche brennenden Hirschhorns) weit unangenehmer als von pflanzlichen Theilen. Der von manchen bis zu einem gewissen Grade anbrennenden Körpern aufsteigende Dampf ist nicht widerlich, ja er wird bei gewissen zu einem wirklichen Aroma, z. B. beim Braten des Fleisches; beim Brennen der Kaffeebohnen.</p>	
			<p>Der schwefelleberartige (hepatische). Sein Repräsentant ist die Schwefelleber, welche an der Luft ein stinkendes Gas (Schwefelwasserstoff) entbindet; dasselbe Gas ist die Ursache des übeln Geruchs der faulen Eier, daher man auch gewöhnlich den hepatischen Geruch mit demjenigen der faulen Eier vergleicht.</p>	
			<p>Der thonige Geruch. Feuchter oder trockener Thon, wenn er angefeuchtet wird, entwickelt einen dumpfen, eigenthümlichen Geruch, z. B. Bolus.</p>	
			<p>Der knoblauchartige von dem bekannten Zwiebelgewächs benannt, z. B. Phosphor.</p>	
			<p>Der schimmelige, wie der dumpfe Geruch mit Schimmel überzogener Substanzen, z. B. schimmeliges Brod.</p>	
			<p>Der moderige, wie organische unter Zutritt von Luft und wenig Feuchtigkeit in Zersetzung begriffene Stoffe, z. B. faules Holz.</p>	
			<p>Der nelkenartige wie Gewürznelken, z. B. die Gartennelke.</p>	
			<p>Der zimmtartige wie Zimmt, z. B. flores Cassiae.</p>	
			<p>Der kampherartige wie Kam-</p>	

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			<p>pher, z. B. Radilis Serpentinae.</p> <p>Der moschusartige, z. B. Kasfarillrinde auf glühende Kohlen gestreut.</p> <p>Der rauchige wie der Rauch von brennendem Holze, z. B. Kreosot.</p> <p>Der ammoniakalische wie Salmiakspiritus, z. B. Hirschhornsalz.</p> <p>Der bituminöse wie Erdpesch, z. B. Braunkohlen.</p> <p>Der blausäureartige, z. B. bittere mit Wasser angestößene Mandeln.</p> <p>Der laugenhafte, wie Seifenstenderlauge, z. B. grüne Seife, Nephali.</p> <p>Der schweflige wie brennender Schwefel.</p> <p>Der weinige, terpenthinartige, zwiebelartige, urinöse u. s. w. verstehen sich von selbst. Mitunter treten 2 Arten von Gerüchen zugleich auf z. B. brenzlich ammoniakalisch, krazend süß u. s. w.</p>	
<b>Gichtpapier.</b>			<p>Ist Papier, welches mit einer Lösung harziger, reizender Substanzen, z. B. Canthariden, Euphorbium &amp;c. bestrichen ist, und auf die leidenden Theile gelegt wird, theils um einen Reiz hervorzubringen, theils um durch Abhaltung der Luft zu erwärmen.</p>	
<b>Glacies mariae.</b>		<p><b>Fraueneis, Frauenglas, Selenit, Marienglas.</b></p>	<p>Es ist der durchsichtigste blätterige Gypsopath, meistens weiß von Farbe, zuweilen auch röthlich grau, gelblich oder gar schwärzlich. Das deutsche Marienglas bezieht man von Rudolstadt, Hohenstein und Herbst in Sachsen, von Erfurt in Thüringen und aus Böhmen.</p>	<p>Die großen schönen Stücke gebraucht man zu Fensterscheiben u. zu Bienenstöcken, zu eingelegten Arbeiten, zu Verzierungen, als Schmelzmittel unter Porzellan; aus den kleinen Stücken brennt man Gyps, der zu Mosaikarbeiten, zum Poliren und zu Pastellstiften vorgezogen wird. Innerlich wird es mit Myrthen und</p>

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
				<p>Borax, schwere Geburten und verstopfte Menses zu treiben, eingenommen.</p>
<p><b>Glandes quercus.</b></p>		<p><b>Eichekn.</b></p>	<p>Sie kommen, wie bekannt ist, von der Eiche.</p>	<p>Werden geröstet, geschält und hernach gemahlen als Kaffeesurrogat angewendet.</p>
<p><b>Glasglanz von allen Farben.</b></p>			<p>Geist zu ganz feinem Pulver zersto- fenes gefärbtes Glas.</p>	<p>Man benutz es als Streusand, zur Verzierung auf Tapeten und Papparbeiten, nachdem selbige vorher mit Gummi befeuchtet wurden.</p>
<p><b>Globuli martiales.</b></p>		<p><b>Stahlkugeln.</b></p>	<p>Rother Weinstein wird mit Eisenfeilspä- hnen und Wasser gekocht, bis eine gleichförmige, in Wasser ziemlich lösliche Masse entsteht, die bis zu einem feinen Reiche abgedampft und dann zu Kugeln, gewöhnlich von zwei Loth Schwere, geformt wird, welche schwarz, schwarzglänzend oder schwarzgräulich sind, und einen bintenhaften Geschmack haben; sie sind im Wasser theilweise löslich, und dürfen kein metallisches Eisen enthalten.</p>	<p>Zu den sogenannten Stahlbädern.</p>
<p><b>Glycyrrhizin.</b></p>		<p><b>Süßholzzucker.</b></p>	<p>Er wird aus der Süßholzwurzel (Rad. liquiritiae) dargestellt, und ist eine hellgelbbraune, glänzende Masse, welche zerrieben ein gelbes Pulver gibt, das süß und etwas kratzend schmeckt; es löst sich schwer in kaltem Wasser, leicht in heißem.</p>	<p>Er hat als Süßholzzucker blos chemisches Interesse.</p>
<p><b>Grana Kermes sive Alkermes.</b></p>		<p><b>Scharlachbeeren, Alkermes, Purpurkörner, Karmesinbeeren.</b></p>	<p>Diese braunrothen glänzenden Beeren, groß wie eine Erbse, mit vielem feinen rothen Staub- oder Wurmpulver gefüllt, rühren von einem Insekt her, das auf den Zweigen des Scharlach- oder Kermesbaums wächst, dort aufschwillt, dann aber, ehe Eier daraus entstehen, abgekrast und mit Essig oder weißem Wein</p>	<p>Der Kermes kann ebenso wie die Cochenille zum Färbengebraucht werden u. gibt dauerhaftere, aber nicht ganz so lebhaftes Farbe. In der Medicin wird der Kermes wegen seiner Kraft zu</p>



Abbraviatur. ren.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			<p>getödtet werden muß. Die Beeren riechen gut, schmecken aber scharf und bitter; man muß auf die großen, frischen, dunkelrothen und marfigen sehen. Man bezieht diesen Artikel aus Nimes, Avignon, Montpellier, Marseille, Livorno, Triest und Amsterdam. Die spanischen und portugiesischen Beeren sollte man den Kermes nicht nennen, da er ein mit Eiern angefüllter Körper der Stecheichen-, der polnischen-, der Erdbeer- und der Bärentrauben-Schildlaus ist.</p>	<p>verdünnen, zu reizen, aufzulösen, zu vertreiben und Nerven zu stärken, angewandt.</p>
<b>Grana paradisi.</b>		<b>Paradies- oder Guinea-Körner.</b>	<p>Sie sind die Saamen des auf Ceylon, Madagascar und Guinea wachsenden Paradies-Zugbers; haben beinahe die Größe der Cardamomen, sind fast vierseitig und braunroth, von scharfem, beißendem, dem Ingber ähnlichen Geschmack; sie werden mit den Hülsen versandt, damit sie ihre Kraft nicht verlieren. Man bezieht sie von Amsterdam, London u. Hamburg.</p>	<p>Selten gebraucht man sie unter die Speisen, mehr unter den Essig und zum Verfälschen des gemahlten Pfeffers, wenn dieser theuer ist und die Paradieskörner wohlfeil sind.</p>
<b>Grana tilli sive Grana tiglii.</b>		<b>Kleine Purgier-Körner.</b>	<p>Sie sind der Saame des in Ostindien wachsenden Purgier-Croton-Baums, länglich eiförmig und enthalten unter einer glatten, dünnen, dunkelgrauen Schale einen in zwei Theile sich trennenden Kern, der ranzig, brennend scharf schmeckt. Sie werden aus Triest, London und Amsterdam bezogen.</p>	<p>Man wendet sie als ein abführendes Mittel bei Menschen u. Thieren an, hiebei muß aber blos nach ärztlicher Verordnung gehandelt werden. Sie sind mit Vorsicht abzugeben.</p>
<b>Graphites sive Plumbago.</b>		<b>Graphit, Potloth, Reißblei, Ofenfarbe.</b>	<p>Ist ein stahlgrauer, etwas glänzender, fettig anzufühlender, grau abfärbender Körper. Man unterscheidet ihn in dicken, schuppigen, krySTALLISIRTEN, erdigen und dichten. Der erdige kommt in den Handel, als Potloth oder Ofenfarbe; der dichte, unter dem Namen englisches Reißblei, in Tafeln von 4 — 6 Pfd., und der schuppige theils im rohen Zustande, theils geschlämmt vor. Man be-</p>	<p>Man benützt ihn mit feuerfestem Thon zu Schmelztiegel in Hafnerzell bei Passau (die hessischen Schmelztiegel aber werden aus Thon und Sand verfertigt), zum Puzen der Ofen, als An-</p>

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummelin</b> oder <b>Gommelin.</b>			zieht ihn aus Pfaffenreuth, Leizesberg, Haar bei Hafnerszell und aus Passau; sämmtliche Orte sind in Bayern. In Regensburg sind Hauptniederlagen vom bayerischen und böhmischen Graphit. Der spanische geht nach Holland, Hamburg, Bremen zc. zur Delfarbe. Der englische ist der beste, die Ausfuhr davon ist verboten; er dient besonders zu Zeichenstiften.	Streichfarbe auf Holz und Papp, unter Salben für Räderwerke, auf Streichriemen, zu Zeichenstiften und zur Stahlbereitung.
<b>Gummi ammoniac. elect. in gran. et in massis.</b>	<b>Gummi ammoniacum elect. in granis et in massis.</b>	<b>Auserlesenes Ammoniak-Gummi in Körnern oder Thränen und in Klumpen.</b>	Dieses Gummi ist ein Gummiharz; es kommt in festen weißen Körnern oder Thränen, oder in unregelmäßigen braunen Massen mit untermischten weißen und gelblichten Stellen an den Rändern durchscheinend in den Handel; am Bruche ist es fettglänzend von widrigem Geruch, scharfem, schwach bitterem Geschmack, auf Kohlen verbrennbar; es wird häufig durch Schmelzung mit andern Gummaten und Steinen verfälscht. Man bezieht es von Tries. Sein Vaterland ist Asien, Afrika und Indien, an der Grenze Aegyptens, wo der Tempel des Jupiter Ammon stand (woher es seinen Namen hat) wird es gesammelt, und die Mutterpflanze ist eine Doldeart.	Innerlich eingenommen zertheilt es die zähen Säfte, lindert Milzbeschwerden, Keuchen und kurzen Athem; als Pflaster dient es äußerlich zur Zertheilung harter Knollen und Schwämme.
<b>Gummi anime.</b>		<b>Animegummi, Flußharz.</b>	Es fließt von selbst, oder nach gemachten Einschnitten, aus dem in Neuspanien, Brasilien und auf Antigua wachsenden Locustbaum. Man erhält dieses Gummi als ein weißgelbes Harz von verschiedener Gestalt und Größe, gewöhnlich in Stücken so groß wie eine Haselnuß; das beste ist in Körnern; auf der Oberfläche ist es bestäubt, am Bruche glänzend, leicht	In den Apotheken wird nicht mehr so viel Gebrauch als sonst davon gemacht; man wendet es zwar noch zu Pflastern und zu Räucherungen an, besonders aber bereitet man einen sehr schönen Firniß daraus.

Abbraviatur. ren.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Vereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi arab. elect. alb.</b>	<b>Gummi arabicum electum, albissimum.</b>	<b>Arabisches ausgefuchtes, ganz weißes Gummi,</b>	zerbrechlich, in der Wärme riecht es angenehm, löst sich in Weingeist und flüchtigen Oelen ganz auf, in Wasser aber nicht. Geschmack hat es feinen, brennt aber wie Kampher. Die weingeistige Auflösung schmeckt bitterlich stechend. Man bezieht es von London, Amsterdam, Venedig, Triest, Livorno und Lissabon. Wenn es mit Copalstücken verfälscht seyn sollte, so erkennt man den Betrug daran, daß diese weniger staubig und in Weingeist unauflöslich sind.	Die Gummate gebraucht man zum Glänzen der Bänder und Zeuge, zur Verdickung einziger Farbbrühen (zur Schuhwische die ordinären), zu Liqueuren und zu Zuckergebäckenen; die meiste Anwendung finden sie in den Rattumdruckereien.
<b>Gummi arab. nat.</b>	<b>Gummi arabicum naturale.</b>	<b>natürliches,</b>	Das arabische Gummi fließt aus dem Stamm der in Aegypten wachsenden ächten Akazie; es kommt in runden Stücken von verschiedener Größe und bis zu der einer Wallnuß in den Handel, ist blaßgelb oder braungelb, fest, trocken und zerbrechlich, es löst sich ganz in Wasser auf; das hellste wird am meisten geschätzt. Das Senegalgummi kommt in größeren Stücken, als das arabische ist, manchmal weißer, als das letztere, meistens aber röthlich, gelblich oder grünlich. Verfälscht werden die Gummata mit dem Gummi der Pflaumen-, Kirsch-, Aprikosens- und Vogelbeerbäume; sie lösen sich nicht ganz im Wasser auf.	In der Ruhr schafft es, in gehöriger Menge gebraucht, große Linderung, eben so bei Heiserkeit des Halses und beim Husten.
<b>Gummi arab. parv.</b>	<b>Gummi arabicum parvum.</b>	<b>kleines,</b>	Wenn man Gummi in Sorten kauft, so kann man öfters noch natürliches, selbst ganz feines davon ausfuchen lassen; zur Dinte eignet sich das kleine sehr gut, das allenfallige Unreine darunter kommt nicht in Betracht. Man bezieht diesen Artikel von Marseille, London, Venedig, Triest, Livorno und Amsterdam.	Gegen Hysterie und Koslik wird er innerlich und äußerlich gebraucht, er treibt die Winde; man bedient
<b>Gummi arab. in sort.</b>	<b>Gummi arabicum in sortis.</b>	<b>in Sorten.</b>	Ist der Saft des in Persien und im nördlichen Ostindien wachsenden Teufelsbrot-Steckenkrauts; man macht Einschnitte in die Pflanze, aus welcher dann der	
<b>Gummi Asafoetid. amygd.</b>	<b>Gummi Asafoetidae amygdaloides.</b>	<b>Gemandelter, stinkender Asand oder Teufelsbrot.</b>		

Abbraviatur.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi asphalt.</b>	<b>Gummi asphaltum.</b>	<b>Judenpech, Bergpech, Judenleim, Judenharz, eigentlich Judaaharz.</b>	<p>Saft fließt und sich hernach verdickt; er besteht theils aus weißen, theils aus gelben oder fleischfarbenen Theilen, welche durcheinander gemischt sind, als wenn geschälte Mandeln klein geschnitten darunter gemengt wären (daher der Name mandolirt). Der Geruch ist sinkend und knoblauchartig, der Geschmack widrig, scharf und bitter. Der feinste ist in Körnern, der geringere in Klumpen oder Brocken; pulvern läßt er sich nur in der strengsten Kälte. Frisch riecht eine Drachme stärker als später ein Zentner; verfälscht wird er öfters mit Sagapenharz und Orden. Man muß ihn in gut verschlossenen Gefäßen aufbewahren, weil die besten Theile schnell verfliegen. Frischer ist 20mal kräftiger als alter. Man bezieht ihn von Livorno, Venedig, Marseille und Triest.</p> <p>Ist ein sehr trockenes, sprödes, brüchiges, schwach bituminöses riechendes, schwarzes, gelbes dunkelbraunes Erdharz; es ist nicht immer frei von Erdtheilen, und je nachdem man es verwenden muß, schmelzt man es in Wasser aus wobei die fremden Theile zu Boden fallen. Nachtes muß den höchst rectificirten Weingeist hellgrün färben. Oft wird es mit ausgekochtem Schiffspech vermischt; das unächte gibt angezündet keine weiße Flamme und läßt viel Asche zurück. Man bezieht es von Amsterdam, Marseille u. Triest, aus Herzbach und Lamperloch im Elsaß, von Limagne in Auvergne, und von Val de Travers im Fürstenthum Neuburg.</p>	<p>sich dessen auch, um Haasen und anderes Wild vom An- und Abfressen der Rinden junger Bäume, des Krauts und des Getreides abzuhalten. In der Thierarzneikunst findet er auch Anwendung.</p> <p>Man gebraucht es mit Theer und Fetten zum Theeren der Schiffe, zum Anstreichen auf Holz, Metall, Eisen und Stein, zum Ausfüllen der Zwischenräume bei Klammern in Badewannen, bei Wasserbauten, zu wasserdichten Dächern, zum Tränken der Leinwand für Zelte, der Seile zu Straßenlaternen &amp;c. Wenn die Pferdegeschirre damit angestrichen, dient es zur Abhaltung der Fliegen. Die Aegyptier balsamirten die Leichname ihrer Todten damit ein. In der Arznei färbt man damit die Schlagbalsame und Salben</p>

Abbraviatur. ren.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi barbaric.</b>	<b>Gummi barbari- cum.</b>	<b>Barbarisches Gummi.</b>	Ist ein Gemisch von großen und klei- nen, gelben und braunen, durchsich- tigen und undurchsichtigen Stücken. Man bezieht es von Livorno, Marseille, London u. Triest.	gebraucht es zum Räuchern und als nervenstärkendes Mit- tel.  Man sehe deshalb: Gummi arabicum.
<b>Gummi Bdellium.</b>		<b>Bdellium- Gummi.</b>	Es kommt von einem nicht recht be- kannten, in Arabien, Ost- und Westindien wachsenden Baume (nach einigen Angaben von der Fächerpalme, Borassus flabellifor- mis) in unregelmäßigen, zusammen- klebenden Stücken, ist rötlich oder kastanienbraun, halb durchsichtig, zwischen den Zähnen zerbröckelnd. Der Geruch ist schwach, der Ge- schmack auffallend bitter. Der Wein- geist und das Wasser lösen es zum Theil auf. Das Pulver blickt in der Flamme wie Bälappsaame. Verfälscht wird es mit rötlichem Kirschen-, Pflaumen- oder arabi- schen Gummi, selten mit Myrrhen. Man bezieht es von Venedig, Triest, Livorno und Mar- seille.	Auf Kohlen schmelzt es nicht, und verbreitet einen angenehmen rie- chenden Rauch. Heutzutage wird es kaum noch gebraucht, da man von dem innern Gebrauch dergleichen balsamischer und ver- meiner Wundmittel zurückgekommen ist. Mit dem Rauch hä- hete man die Hä- morrhoiden; allein es thut nichts mehr als der Rauch eines andern Harzes.
<b>Gummi Benzoes amygdal.</b>	<b>Gummi Benzoes amygda- loides sive Asa dulcis.</b>	<b>Gemandelte Benzoe, Benzoin oder wohlriechen- der Asand.</b>	Ein mit vielen glänzenden, auch wei- ßen, mandelähnlichen Bröckchen ver- mishtes Baumharz; es sieht theils rötlich, theils gelblich und weiß aus, und fließt als Milchsaft aus dem in Siam, Ostindien und auf Sumatra wachsenden ächten Benzoebaum; beim Stoßen erregt die Benzoe starkes Niesen. Benzoe wird sie aus England und Holland, Livorno und Triest; ihr Geruch ist sehr angenehm.	Man bereitet auch noch die Benzoeblumen oder Benzoesäure u. die Tinctura daraus (welche durch Zusatz von Wasser milchig wird, u. dann Jung- fernmilch heißt) besonders kommt es unter die Räucher- pulver; ein wenig davon auf einen er- wärmten eisernen Ofen geschabt, par- fümiert außerordent- lich. Die Parfümeurs brauchen viel davon. In der Medicin wen-

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi brasil.</b>	<b>Gummi brasiliense.</b>	<b>Gummi aus Brasilien.</b>	Ist dem westindischen Copal fast ganz gleich, nur im Bruche trüber, und schwerer schmelzbar. Von Lübeck, Bremen, Hamburg zu beziehen.	det man es an, um scharfe Flüsse zu versüßen, Verletzungen der Lunge und Luftröhre, den Husten, Schwind- und Lungensucht zu heilen; äußerlich bedient man sich desselben zur Räucherung harter Geschwulste.
<b>Gummi Carannae.</b>		<b>Karanna-Gummi.</b>	Es kommt aus Südamerika, und besteht aus großen, grünlich schwärzlichen Stücken, die in Schilf eingewickelt sind. Der Geschmack derselben ist harzig, der Geruch schwach. In der Hitze läßt es sich schmelzen.	Auf Kohlen verbreitet es einen angenehmen Geruch. Es gehört jetzt auch zu den veralteten Mitteln, und wurde ehemals als resolvens und roborans äußerlich gebraucht.
<b>Gummi Cerasi.</b>		<b>Kirsch-Gummi.</b>	Das aus der Rinde des hinlänglich bekannten Kirschbaums von selbst fließende und verhärtete Gummi, welches dem arabischen gleicht, aber weicher, schwerer in Pulverform zu bringen, von Farbe meist rothgelb, und von eckelhaftem Geschmack ist, kann die Stelle desselben vertreten. Man bezieht diesen Artikel von Marseille, London, Venedig, Triest, Livorno und Amsterdam. Man wählt zum Arzeneigebrauch die weißen oder blaßgelben durchsichtigen Stücke.	Wie bei Gummi arabicum.
<b>Gummi Copal. elect. nat. et ord.</b>	<b>Gummi Copal electum, naturale et ordinarium.</b>	<b>Gummi Copal ausgefuchter, natürlicher und ordinärer.</b>	Er quillt aus dem in Nord- und Südamerika wachsenden Copal-Sumachbaum, ist verhärtet ein helles, durchsichtiges, oft fast farbloses, leicht zerspringbares, geschmackloses Harz, das theils in Tropfen, theils in unregelmäßigen Stücken bis zur	Der Gebrauch beschränkt sich auf die Anwendung zu Firnissen, wo zu er sich wegen seiner Haltbarkeit besonders eignet; zum Räuchern und unter

Abbraviatur. ren.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			<p>Größe einer Hand zu uns kommt. Die beste und schönste Sorte heißt Pancopal. Angebrannt gibt es einen angenehmen Geruch. Je größer und durchsichtiger die Stücke sind, desto mehr schätzt man ihn. Weingeist löst ihn nur zur Hälfte, Lavendel- und Rosmarinöl ganz, Terpentinöl nur langsam, fette Oele gar nicht auf. Man bezieht ihn von Triest, London, Hamburg und Amsterdam.</p> <p>Es gibt drei verschiedene Sorten Kopal, den westindischen, den ostindischen und den afrikanischen, die sich aber nicht gleich gut auflösen lassen, und deshalb wohl unterschieden werden müssen.</p> <p>Der westindische, auch amerikanischer, brasilianischer, weißer oder Kugelkopal genannt, löst sich am besten auf.</p> <p>Der ostindische, auch orientalischer, levantinischer oder gelber Kopal genannt, löst sich nicht auf kaltem Wege auf, sondern nur durch Schmelzen.</p> <p>Der afrikanische kommt dem westindischen in seinem Aeußern sowohl, als auch in seinen Eigenschaften ziemlich gleich, und kann auch anstatt dieses angewendet werden.</p> <p>Als Lösungsmittel für den westindischen und afrikanischen Kopal wird eine Mischung von Terpentinöl und absolutem Alkohol, der in jeder Apotheke zu haben ist, angewendet. Man nimmt 6 ℥ gutes Terpentinöl, 2 ℥ absoluten Alkohol und 3 bis 4 ℥ feines pulverisirten Kopal. Das Kopal-Pulver wird in einen zinnernen Kessel oder irdenes Gefäß gethan, und die Mischung von Terpentinöl und absolutem Alkohol unter immerwährendem Umrühren nach und nach zugefetzt, worauf die Auflösung augenblicklich und vollständig erfolgt. B.: Bay. Landboten Nr. 202. München den 21. Juli 1839.</p>	einige Pflaster wird er auch verwendet.

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi Dammar.</b>		<b>Dammarharz.</b>	Es kommt vom <i>Agathis loranthifolia</i> auf den Molukken. Das Dammarharz eignet sich ebenfalls sehr gut zur Darstellung von Lack. Mit Terpenthin allein aufgelöst, bleibt es zu lange weich; um den Lack aber eben so dauerhaft als Kopal zu erhalten, nimmt man 5 $\mathcal{R}$ Terpenthinöl und 1 $\mathcal{Z}$ absoluten Alkohol und löst darinnen 2 $\frac{1}{2}$ $\mathcal{Z}$ gestoßenes Dammarharz auf, indem man die Mischung gelinde erwärmt.	Die Hauptanwendung geschieht zu Firnissen.
<b>Gummi elastic.</b>	<b>Gummi elasticum in Schuhen, in Flaschen, in Massa sive Resina elastica.</b>	<b>Federharz</b> oder <b>Kautschuck.</b>	Die elastischen Harze kommen fast alle aus Südamerika; sie sind weder salbenartig noch klebrig, schwimmen auf dem Wasser, und sind im Weingeist nicht auflöslich; das hier beschriebene Federharz wird aus dem durch Ritzen in den Heveabaum ausfließenden Milchsaft bereitet. Man überzieht mit ihm flaschenartige und andere Thonformen nach und nach bis zu einer gewissen Dicke, und setzt sie zum Trocknen dem Rauch aus, die inneren Formen werden dann zerstört und ausgespült; man sieht häufig allerlei Zierrathen auf selbige gezeichnet. Anfangs ist das Harz weiß, wird aber durch Licht, Rauch und Luft gelb, braun oder schwarz; es ist geschmacklos und von schwachem Geruch, und zieht sich nach dem Ausdehnen schnell wieder zusammen; es gibt rothes in Kugelformen, welches man gewöhnlich als Halsketten oder an Taschenuhrketten tragen sieht. In heißem Wasser und in kaltem Steinöl schwillt es auf, in heißem Steinöl löst es sich fast ganz auf, besonders in Theeröl, wenn es vorher in Wasser erweicht ist; in neuerer Zeit hat man noch mehrere Auflösungsmittel, als Aether u. s. w.	Man gebraucht es zu elastischen Firnissen, um Zeuge undurchdringlich zu machen, zu chirurgischen Instrumenten, bei Steinoperationen und dergleichen andern, zu Stiefeln u. Schuhen, welche aber an den Füßen Hitze verursachen, u. zum Bewerischen von Bleistiftstrichen. In Amerika wird es sehr vielseitig zu Gefäßen, Kleidungsstücken, zu Tackeln und Stopfeln angewendet.
			Beim Kauf ist darauf sehen, daß es trocken, und innen von Erdtheilen frei ist. Man bezieht es von London, Hamburg und Triest. Das G. elastic. in Massa ist künstl. 9*	



Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi elemi.</b>		<b>Elemi- Gummi. Selbaum- harz.</b>	<p>lich bereitet, in großen, dicken Tafeln, äußerlich stark braun, innerlich weißlich; es besteht aus thierischen Theilen, und läßt sich nicht überall wie das ächte verwenden; man bezieht es wohlfeil von Nürnberg.</p> <p>Es wird in Carolina, Brasilien, Neuspanien und Ostindien durch Einschnitte in die Rinde des Elemi-Balsamstrauchs erhalten, ist blasgelb, durchscheinend, von bitterem Geschmack, aber angenehmen, dem Dill ähnelnden Geruch, und löst sich nur in Weingeist; es kommt in großen, mit Schilf oder Palmblättern umwickelten Stücken zu uns. Verfälscht wird es mit Terpenthin und weißem Harz. Die Handlung bezieht es von Amsterdam, besonders das ostindische, das westindische aber von Livorno, Venedig und Triest.</p>	Man gebraucht es in neuerer Zeit zum Räuchern und unter Lackfirnisse; weniger mehr zu Salben, Balsamen und Pflastern.
<b>Gummi Euphorbii.</b>		<b>Euphorbium- Gummi.</b>	<p>Ist der an der Luft erhärtete Milchsaft mehrerer in südlichen Ländern wachsenden Wolfsmilcharten; sie sind besonders in Afrika, Aegypten, Ostindien und Arabien zu Hause; es kommt in ohngefähr erbsengroßen eckigen oder gedrehten, mit Holzstückchen vermischten Theilchen in den Handel, sieht äußerlich blasgelb oder röthlich, inwendig aber weiß aus. Im Munde erregt es heftiges Beißen, Brennen und Entzündung; als Pulver in die Nase gezogen Bluten, heftiges Niesen, auch Blutspeien; es wird selten innerlich gebraucht; seine Aufbewahrung fordert große Vorsicht, da es wahres Gift ist. Man bezieht es von Marseille, Amsterdam und Triest.</p>	Es wird als Vieharznei und zum Reinigen alter Geschwüre gebraucht. Sindar aus bereitetes Del ist bei Lähmungen und Schwinden der Glieder empfohlen. Zwei Gran entzünden Magen und Gedärme.
<b>Gummi Galban. in gran. et in massa.</b>	<b>Gummi Galbani in granis et in massa.</b>	<b>Galban- Gummi in Körnern und in Kuchen auch Mutterharz genannt.</b>	<p>Es fließt entweder selbst oder durch Einschnitte in die Stengel des auf dem Kay, in Syrien, Persien und Arabien wachsenden Galban- krauts aus, ist braun und weiß, von unangenehmem Geruch und scharf bitterem Geschmack; es kommt in</p>	Man gebraucht es bei hysterischen Zufällen und Krämpfen, bei fehlerhafter monatlicher Reinigung, und um den Auswurf zu befördern. Allein bei

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			<p>Broden und Körnern in den Handel, ersteres aus zusammengeflohenen hel- len oder dunkelbraunen und weißen Körnern bestehend, ist nicht so gut als die hellbraunen, halb durchsichtigen, Haselnußgroßen Stücke, welche viel weiße Körner haben und mandolirt sind. Es wird oft mit Am- moniakgummi vermischt; als Gum- miharz löst es sich nur in Essig ganz auf. Man bezieht es von Amsterdam, Marseille, Li- vorno, Venedig und Triest.</p>	<p>seinem Gebrauch muß man wohl dahin se- hen, daß kein ent- zündlicher Zustand, keine Neigung zu Blutflüssen und keine Vollblütigkeit statt- findet, weil es die Thätigkeit des Kör- pers vermehrt, schnel- lern Blutumlauf und Erhitzung hervor- bringt. Es ist da- her keineswegs in der Engbrüstigkeit und in der Lungenchwind- sucht ohne Unterschied zu geben. Außerlich gebraucht man es zum Zertheilen und Er- weichen, und glaubt, daß es besonders die Citerung befördere. Durch die Destilla- tion mit Wasser er- hält man ein ätheri- sches Del, welches eine strohgelbe Far- be hat und die Kräfte des Galbanums in einem höhern Grade besitzt.</p>
<p><b>Gummi Geddae.</b></p>		<p><b>Gummi Gedda.</b></p>	<p>Ist eine minder leicht auflöslliche Sorte als Senegalgummi, und nicht so groß und gefärbt als jenes, auch gleichsam häutig; es hat seinen Na- men vom Hafen Gedda am ro- then Meer; eine bessere Sorte als Gedda in kleinen, völlig weißen, durchsichtigen Stücken heißt Gummi turicum, vom Hafen Tor, eben- falls am rothen Meer.</p>	<p>Die Verwendung ist die- selbe, wie beim Gum- mi arabicum u., be- sonders aber braucht man beide Gummata in Seidefärbereien.</p>
<p><b>Gummi Guajac.</b></p>	<p><b>Gummi Guajaci</b> sive <b>Resina Guajaci.</b></p>	<p><b>Guajal- Gummi</b> oder <b>Guajalharz.</b></p>	<p>Es sießt aus den alten in West- indien und Südamerika wach- senden Franzosenholzbaumen, ist zer- reiblich, halb durchsichtig, am Bruch glänzend, bald gelbbraun, bald grünlich; es beißt stark auf die</p>	<p>In der Gicht, Podag- ra, rheumatischen Schmerzen, Verstopf- ungen des Unterleibs und in der Brust- bräune. Es ist er-</p>

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Vereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<p><b>Gummi Guttæ</b> sive <b>Gummi Guttī.</b></p>		<p><b>Gummigutt.</b></p>	<p>Zunge, ist im Kauem zähe. In Weingeist löst es sich leicht, weniger in flüchtigen, in fetten Oelen aber gar nicht; verfälscht wird es mit Colophonium, oder mit gemeinem, grün gefärbtem Harze, man erkennt aber die Fälschung unter andern leicht durch den Harzgeruch, wenn es auf Kohlen geworfen wird. Ueber London und Amsterdam wird es gewöhnlich bezogen.</p> <p>Ist ein harzhaltiges Gummi, das aus dem indischen Guttabaum, theils freiwillig, theils durch Einschnitte fließt; es ist ohne Geruch, aber von widrigem Geschmack, im Munde wird es scharf und erregt Brennen im Halse, es ist gelb, zuweilen in das Röhliche fallend, kommt entweder in Kuchen oder einzelnen Bruchstücken oder in hohlen Rohrstücken über Amsterdam, Hamburg und Triest in den Handel. Je schöner gelb und auflöslischer es ist, je mehr wird es geschätzt. Das Gummigutt löst sich weder im Wasser noch im Weingeist völlig sondern in beiden nur zum Theil auf; aber in fetten Oelen gar nicht; es ist also ein Gummiharz. In der Hitze läßt es sich auch nicht schmelzen.</p>	<p>higend, daher schweißtreibend.</p> <p>Man gebraucht es besonders als Malerfarbe zu gelbem Lack und unter Firnisse, innerlich eingenommen erregt es heftig Erbrechen und Purgiren, es wird gegen den Bandwurm und die Wassersucht angewendet und ist mit aller Vorsicht (als drastisch wirkend) abzugeben.</p>
<p><b>Gummi Hederae.</b></p>		<p><b>Ephenharz.</b></p>	<p>Wir erhalten dasselbe aus dem Orient, wo es entweder von selbst, oder nach gemachten Einschnitten aus der Rinde des Ephen schwitzt. Es kommt in Gestalt großer, rothbrauner oder grünlicher, zerreiblicher Stücker zu uns, die aus durchscheinenden Körnern zusammengehäuft und mit mancherlei Unreinigkeiten gemengt sind. Es hat einen schwachen aromatischen Geschmack und Geruch und ist ein mit ätherisch-öligen Theilen versehenes Gummiharz.</p>	<p>Es wirkt auf den Uterus, vermehrt die Thätigkeit der Gefäße derselben.</p>

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi Hemlock.</b>			<p>Ein Harz, welches aus dem Stamme der in Nordamerika wachsenden Balsam-Lanne, <i>Pinus balsamea</i> fließt; es führt auch den Namen canadischer Terpenthin, oder canadischer Balsam. Dieser Balsam ist frisch fast farblos, durchsichtig, nur wenig gelblich gefärbt, wird aber mit der Zeit mehr gelb, hat dünne Honigconsistenz, ist sehr zähe, klebend, wird mit der Zeit immer dicker, zuletzt hart, riecht stark durchdringend, ätherisch balsamisch, zugleich terpenthinartig, doch weit feiner und allgemeiner und angenehmer als die übrigen Terpenthine, der Geschmack ist anfangs milde, dann reizend bitterlich, lange anhaltend, es ist sehr entzündlich, leicht löslich in Weingeist, Aether, ätherischen und fetten Oelen.</p>	
<b>Gummi Kikekune-malo.</b>		<b>Kikekune-malo-Gummi.</b>	<p>Ein Harz, welches aus einem noch nicht mit Sicherheit bekannten Baume, der in Amerika einheimisch ist, fließt. Es ist grünlich, halb durchsichtig, zerbrechlich, sieht dem Guajakharz ähnlich, riecht beim Erwärmen stark balsamisch und schmeckt schwach harzig, etwas scharf.</p>	<p>Zu Räucherungen bei giftigen Beschwerden wird es gebraucht.</p>
<b>Gummi Kino sive Gummi rubrum sive gambiense.</b>		<b>Kinogummi. oder Gambienfer-Gummi.</b>	<p>Es kommt von den Ufern des Gambia in Afrika und besteht aus harten, spröden, leicht zerreiblichen, dunkelschwarzrothen, fast undurchsichtigen Stücken, die kleinsten sind nur blutroth und durchsichtig, unter den Zähnen knirscht es, Geruch hat es keinen aber einen stark zusammenziehenden Geschmack, wässriger Weingeist löst es auf. Das Gambiagummi hat Aehnlichkeit mit dem Natanhia-Extract. Man bezieht es von London und Amsterdam.</p>	<p>Es hat zusammenziehende Eigenschaften, dient innerlich bei Durchfällen, äußerlich bei Verblutungen, bei ausgezogenen Zähnen, scorbutischen und faulen Geschwüren.</p>

Abbraviatur. en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi laccae in gran.</b>	<b>Gummi laccae in granis,</b>	<b>Schellak, Schalenlak, Blattlak in Körnern.</b>	Er ist ein durch Schmelzen und Ausgießen in Platten aus dem Körner- oder Stocklak erhaltenes Harz. Der Stocklak wird durch die Gummilak-Schildlaus, einem Kerbtier, gewonnen, das sich auf mehreren in Bengalen, Malabar, Pegu und anderen Theilen Ostindiens wachsenden Pflanzen festsetzt, sich von dem harzigen Saft nährt und fast ähnliches Schicksal wie die Blattwespe (siehe Gallae nigrae) hat, nur mit dem Unterschied, daß sich hier um das Insect eine Zelle dort eine Art Frucht bildet. Nimmt man das Stocklak von den Zweigen ab, zieht ihm seine farbbhaltenden Theile vorerst aus und stößt es dann zu einem groben Pulver, so hat man den Körner oder Saamenlak, welcher hell und überhaupt frei von fremdartigen Theilen ist. Der Schellak kommt in dünnen, durchscheinenden, gelblichen, rothgelben, roth und dunkelroth gefärbten, leicht zerpringbaren, schalenförmigen Stücken in den Handel; je heller und durchsichtiger die Waare ist, je mehr wird sie geschätzt, der blonde geht dem orange und dieser dem braun leberfarben vor. Wenn er leicht schmilzt und dann lange Fäden aus ihm gezogen werden können, ist er gut. Man bezieht diese Waare von London und Hamburg. Von Leipzig werden jetzt bedeutende Versendungen in gebleichtem Schellak gemacht.	Zur Siegellackbereitung dient er besonders, weil er nicht leicht vom Papier abspringt und nicht zu schnell erkaltet. In Weingeist aufgelöst erhält man durch ihn schöne Polituren, zu Kitten wird er auch gebraucht.
<b>Gummi laccae in tab. blonder.</b>	<b>Gummi laccae in tabulis blonder,</b>	<b>Schellak in Tafeln, blonder.</b>		
<b>Gummi laccae orange.</b>	<b>Gummi laccae orange,</b>	<b>Schellak orange.</b>		
<b>Gummi laccae leberbraun.</b>	<b>Gummi laccae leberbraun.</b>	<b>Schellak leberbraun.</b>		
<b>Gummi Ladanum.</b>		<b>Ladan- Gummi.</b>	Es fließt von selbst aus den Blättern der in Asien, Afrika, auf den Inseln Kandia, Cypern und Naxos wachsenden Gislushäumen, der resinose harzige, grüne Saft erhärtet an der Luft. Gewöhnlich kommt es in gewundenen, schwarzgrauen, schweren, hart zerbrechlichen, im Bruche glänzenden	Man gebraucht es unter Osenlase, mit andern Mitteln vermischt zum Räuchern, in den Apotheken zu Opiaten u. Pflastern.

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<p><b>Gummi Mastich. elect.</b>  <b>Gummi Mastich. natur.</b>  <b>Gummi Mastich. in sort.</b></p>	<p><b>Gummi Mastichis electum,</b>  <b>Gummi Mastichis naturale,</b>  <b>Gummi Mastichis in sortis.</b></p>	<p><b>Mastix aus- erlesener,</b>  <b>Mastix na- türlicher,</b>  <b>Mastix in Sorten.</b></p>	<p>Stücken in den Handel; im Weingeist löset sich nur <math>\frac{1}{4}</math> Theil, <math>\frac{3}{4}</math> sind oft schwarzer eisenhaltiger Sand, welche Verfälschung schon in der Levante geschieht. Man beziehet es von London, Triest und Amsterdam. In Holland macht man es künstlich aus Mastix, Sandrac, gemahlenem Schiefer, Olibanum und etwas Ladanum. Das ächte färbt den Weingeist goldgelb, das unächte röthlich. Das ächte Gummi wird besonders häufig verfälscht.</p> <p>Er kommt von der auf den griechischen Inseln und in andern Theilen Südeuropas wachsenden Mastixpflanze von selbst ausfließend oder durch Einschnitte gelockt her. Die Körner sind glasig, hart, trocken, zerreiblich, durchscheinend, blaßgelb, von der Größe der kleinen und größern Erbse. Beim Rauen wird er weich, auf Kohlen entzündet er sich und riecht balsamisch. Der Geschmack ist gewürzhaft und zusammenziehend. Wasser löset dies Harz nicht, aber Terpentinöl und Weingeist; je weißer desto schöner. Er wird mit Sandrac vermischt, der aber beim Rauen nicht weich wird, sondern sich bröckelt. Die Insel Scio liefert den besten und giebt davon 300,000 Pfd. jährlich Tribut an den türkischen Kaiser. Man beziehet ihn von Triest und Marseille. Natürlicher Mastix ist so wie er gesammelt wird. Mastix in Sorten nennt man solchen welcher besonders aus mittleren und ordinären Sorten besteht.</p>	<p>Man verwendet ihn unter Räucher- und Zahnpulver, zu Lakfirnissen, Kitten etc., in den Cottondruckereien, bei Zubereitung der Tabacke und in den Apotheken seiner trocknenden u. zusammenziehenden Kräfte wegen innerlich und äußerlich; bei harten Geschwulsten wird er zum Räuchern, weil er die stockenden Säfte zertheilt und das Mastixwasser als Magenstärkend genommen.</p>
<p><b>Gummi Myrrhae elect. et nat.</b></p>	<p><b>Gummi Myrrhae electum et naturale.</b></p>	<p><b>Myrrhen ausgesuchte und natürliche.</b></p>	<p>Aus dem Stamme des in Arabien, Egypten, in Abyssinien und Aethiopien wachsenden Myrrhen-Baumes fließt von selbst oder aus Einschnitten dies gummichte Harz von rothbrauner oder braungelber Farbe; gute Myrrhe muß durch-</p>	<p>äußerlich wird sie zum Zertheilen und der Fäulniß zu widerstehen unter Gurgeltränke bei Mund- u. Halsgeschwüren, unter Zahnpulver und</p>

Abbröviatur.	Ganze Benennungen.	Deutsche Benennungen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			sichtige Stücke, die sich fett anföhlen und leicht zerbröckeln lassen, bilden, im Munde muß sie beinahe völlig vergehen, scharf, gewürzhast und bitter schmecken und balsamischen Geruch haben. Eine falsche Sorte besteht aus harzigen oder gummichten Stücken, ohne Geruch oder Geschmack, oder einem verschiedenen und eckelhaften Geruch. Die ächte löst sich zum Theil auch in Weingeist auf. Man bezieht sie von T r i e s t, L i v o r n o, L o n d o n und S a m b u r g.	Dyiate innerlich bei Mutter-Beschwerden, Mangel regulärer Menses angewendet, ein Liguamen der Myrrhe ist besonders gut bei aufgerissener Haut, erfrorenen Gliedern und bei aufgebroschener Nase. In Blattern und Masern soll sie nicht innerlich gegeben werden.
<b>Gummi Oliban. elect.</b>	<b>Gummi Olibani electum,</b>	<b>Weihrauch ausgefuchter,</b>	Ein bleich- oder röthlich gelbes hartes, halb durchsichtiges Gummiharz, welches aus der Rinde des in Arabien und Aethiopien wachsenden lycischen Wachholders schwigt, es besteht aus Körnern von einer Bohne bis zu einer Wallnuß groß, schmeckt scharf bitterlich und riecht angenehm harzig auf glühende Kohlen gestreut; dieses Harz ist eines der ältesten Räuchermittel; zwischen den Zähnen ist es anfangs spröde, dann weich. Sorten-Weihrauch ist der unreine melirte; der ordinäre ist derjenige, welcher sich in den großen Ameisenhaufen in Nadelholzwäldern durch die außerordentliche Hitze in den gedachten Haufen, welche aus den Nadeln der Tannenlichte zc. gebaut werden, bildet, und ist das Harz, welches aus den Nadeln ausschwigt. Man bezieht den Weihrauch von Venedig, Livorno, Marseille, T r i e s t und London.	Sämmtliche Sorten dienen klos zum Räuchern.
<b>Gummi Oliban. nat.</b>	<b>Gummi Olibani naturale,</b>	<b>Weihrauch natürlicher,</b>		
<b>Gummi Oliban. in sort.</b>	<b>Gummi Olibani in Sortis,</b>	<b>Weihrauch in Sorten,</b>		
<b>Gummi Oliban. ordin.</b>	<b>Gummi Olibani ordinarium,</b>	<b>Weihrauch ordinärer,</b>		
<b>Gummi Oliban. silvestr.</b>	<b>Gummi Olibani silvestre</b> sive <b>Thus.</b>	<b>Weihrauch unächter.</b>		
<b>Gummi Opopanac.</b>	<b>Gummi Opopanacis</b> sive <b>Opopanax.</b>	<b>Opopanaxgummi.</b>	Es kommt in Gestalt von Körnern, Tropfen oder Kuchen, erstere sind in Größe einer Erbse bis zu einer Nuß, sehen auswendig goldgelb, inwendig blässer aus, haben anfänglich einen angenehmen starken Geruch aber scharfen unangenehmen eckelhaften Geschmack wie Liebstöckel. Es muß trocken, nicht	Die Anwendung ist in den Apotheken unter Wund- und Heilpflaster, es kommt mit dem Gummi galbani in der Wirkung fast überein.

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<p><b>Gummi Sagapenum</b> sive <b>Serapinum.</b></p>		<p><b>Sagapen</b> oder <b>Serapin-</b> <b>Gummi.</b></p>	<p>fett, rein und brüchig seyn, im Wasser leicht zergehen und ihm eine Milchfarbe geben; in Kuchen ist es geringer und unreiner. In Italien, Griechenland und in den wärmern Ländern überhaupt erhält man es aus einem Pastinak ähnlichen Gewächse und bezieht es von Livorno und Triefst.</p> <p>Es wird in Persien und Egypten aus dem Milchsaft des Steckenkrautes bereitet und kommt in unförmigen, oft nußgroßen, außen gelblichen oder rothgelben, durchscheinenden, innen blaffen spröden Stücken, das beste in Körnern vor, klebt leicht an den Fingern, riecht eckelhaft lauchartig, beinahe wie Mand und schmeckt bitter knoblauchähnlich. Dieses Harz löst sich mehr in Weingeist als in Wasser. Man bezieht es aus Triefst, Livorno, Amsterdam und Marseille.</p>	<p>Beide Sorten werden wegen ihrer auf die Nerven wirkenden u. auflösenden Kräfte zur Medicin gebraucht, man wendet sie auch zu Pflastern bei kalten Geschwülsten an, sie kommen unter das magnetische Pflaster, das Unguentum suscum und unter die sinkenden Pillen, die zähen Schleim abführen, kurzen Athem und den Husten erleichtern.</p>
<p><b>Gummi Sandarac. elect.</b> <b>Gummi Sandarac. natur.</b> <b>Gummi Sandarac. ordin.</b></p>	<p><b>Gummi Sandaracae electum,</b> <b>Gummi Sandaracae naturale,</b> <b>Gummi Sandaracae ordinarium</b> sive <b>Gummi Juniperi.</b></p>	<p><b>Sandarac</b> auserlesener, <b>Sandarac</b> natürlicher, <b>Sandarac</b> gemeiner oder <b>Wachholder-</b> <b>harz.</b></p>	<p>Aus dem in der Verberei wachsenden gegliederten Lebensbaum fließt dieses Harz von selbst oder nach Verletzungen, es ähnelt dem Mastix, ist halb durchsichtig, hellgelb oder weiß und läßt sich nicht wie Mastix zwischen den Zähnen erweichen, verbrennt gibt es einen angenehmen Geruch. Es löst sich nicht in Wasser, aber in Weingeist und stüchtigen Oelen. Man bezieht es über London, Amsterdam, Marseille und besonders auch von Triefst, mit ihm wird der Mastix häufig im Kleinhandel vermischt. Der aus Schweden kommende Sandarac ist ein aus Ameisenhaufen gesammeltes Wachholderharz.</p>	<p>In Apotheken wird es unter das Räucherwerk genommen. Die Buchbinder brauchen es zum Planiren und die Maler zu mancherlei Firnissen. Mit dem Pulver reibt man die in Papieren rasbirten Stellen, um wieder mit Dinte darauf schreiben zu können.</p>



Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi Sang. Drac. in Schilf, ausser Schilf, in Massa.</b>	<b>Gummi Sanguinis Draconis.</b>	<b>Drachenblut.</b>	Dieses blutrothe Pflanzenharz erhält man theils durch Aufzigen der Stämme des Drachenbaums, des Stein=Rotangs und des Flügel=fruchtbaums, theils durch Auskochen der Frucht des Stein=Rotangs. Die genannten Bäume wachsen in Ostindien, in Südamerika, auch in Südeuropa im Freien. Das in Schilf gewickelte Drachenblut ist das feinste, das in Kuchen geringer; indessen kommt auch neuerer Zeit schlechtes in Schilf und mit Fernambuk oder Sandelholz gefärbtes Gummi an Stelle des ächten in Massa vor, doch dieses brennt nicht und färbt auf warmen Steinen nicht ab. Gutes Drachenblut muß dunkel=braunroth, gepulvert schön hochroth, am Bruche glatt und glänzend seyn und in der Wärme schwach storarartig riechen. Das harzige löst sich in Weingeist und fetten Oelen auf und färbt diese schön roth. Man bezieht es von Cadix, Amsterdam und London.	Man gebraucht es vorzüglich unter Firnisse, zum Rothfärben der Steine und des Holzes, die Goldarbeiter und Maler wenden es auch bei ihren Arbeiten an: seiner gelinden zusammenziehenden Eigenschaften wegen, kommt auch etwas unter die Zahnpulver.
<b>Gummi Sarcocollae.</b>		<b>Fleischleim. Fleischleim-Gummi.</b>	Ist ein Gummiharz, das aus dem in Aethiopien wachsenden Penae=strauch von selbst ausfließt; es kommt in verschiedenen großen, rundlichen, weißen, gelben oder röthlichen Körnern vor, löst sich im Wasser ganz, im Weingeist wenig auf, der Geschmack ist süßlich bitter, etwas scharf, auf Kohlen giebt es einen angenehmen Geruch. Man bezieht es von Marseille, Triest und Livorno.	Es wird in der Medicin wenig mehr angewendet, früher aber gegen die rothe Ruhr und Blutspeien; äußerlich soll es frische Fleischwunden bald heilen, in Rosenwasser oder Frauenmilch zerlassen und in die Augen getropfelt dient es gegen Röthe, Weissen und Zucken derselben.
<b>Gummi Senegal.</b>		Siehe <b>Gummi arabicum.</b>		

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gummi Storac. calamit. de Cypro et li- quid.</b>	<b>Gummi Storacis calamitae de Cypro et li- quidae.</b>	<b>Cyprischer Storag</b> oder <b>Styrag- Gummi</b> und <b>flüssiger Storag.</b>	Das von selbst oder mittelst Einschnit- ten aus dem in Syrien, Ara- bien und Aethiopien wachsen- den ächten Storacbaum ausfließende Harz, kommt in Körnern oder aus- erlesen selten in den europäischen Handel, dagegen aber der cala- mita (oder in Mehl verpackte), ge- wöhnlich aber in Blasen verschickte; er besteht in großen, leichten, hell- braunen, auch weißen, wie Kohbal- len zusammengepreßten Stücken; dieser kommt am häufigsten vor, und scheint aus Sägespähnen, et- was Storac, Perubalsam und Benzoe gemacht zu seyn. Unter flüs- sigem versteht man einen salbenähn- lichen, Benzoesäure haltenden Bal- sam, der in Virginien aus dem Amberbaum, in Java und auf der Insel Cobras im rothen Meere aus der <i>Altingia excelsa</i> bereitet wird. Der beste fließt von selbst aus dem ersten Baum, frisch ist er durchsich- tig, gelbröthlich, im Alter schwarz und zuletzt zähe, von Ambra- und Storacartigen Geruch. Der ge- ringe, welcher durch Auskochen der Rinde gewonnen wird, ist dicker, röthlich, aschgrau oder bräunlich, kaum durchsichtig, und riecht fast wie Benzoe und Perubalsam. Um ihn flüssig zu erhalten, bedeckt man ihn beim Aufbewahren mit Wasser. Bezogen wird dieser Artikel aus Mar- seille, Triest und Venedig. Der ächte calamita muß sich recht fett anföhlen, und wenn man kleine Kugeln daraus knetet, fest zusam- menhalten; angezündet soll er wie ein Licht fortbrennen.	Alle diese Storac-Sor- ten werden zum Räu- cherwerk, zum Par- fümiren, in den La- baksfabriken und un- ter die Räucherkerz- chen, äußerlich bei harten Geschwülsten gebraucht. Innerlich dienen sie als ein Utorinum.
<b>Gummi Succini.</b>		Siehe <b>Succinum.</b>		
<b>Gummi Tucama- hacae.</b>		<b>Tucamahac- gummi.</b>	Es gibt zwei Arten dieses Harzes, eine in Schalen, die andere in Sor- ten; das ächte soll aus der Rinde der in Südamerika wachsenden süßigen <i>Tagara</i> ausfließen; es ist	Es hat zertheilende und erwärmende Kräfte, dient wider alle Flüsse und davon herrühren- de Schmerzen, wird

Abbraviatur. ren.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
			trocken, bleichgelb oder grünlich von Lavendelambraartigem Geruch, bitterlich gewürzhaftem Geschmack, in kleinen Kürbischaalen oder Muscheln; das gemeine kommt vom Schönblattbaum auf Madagascar und Bourbon; es ist gelblich, röthlich oder braun, weiß gefleckt und brüchig, löst sich ganz in Weingeist, und schmeckt harzig bitter; verfälscht wird es zuweilen mit Harz oder Gummi, ersteres verrieth der Geruch beim Verbrennen, letzteres löst der Weingeist weniger auf. Man bezieht es von Marseille und Amsterdam.	als Pflaster bei Zahnweh auf die Schläfe, bei Colic und Mutter Schmerzen, so wie bei Magenweh auf den Leib gelegt.
<b>Gummi Tragacanth. elect.</b>	<b>Gummi Tragacanthae electum.</b>	<b>Anserlesener Traganth.</b>	Er kommt in kleinen, oft kaum Linien dicken, wurmförmig gedrehten, festen, zerbrechlichen, halbdurchsichtigen, geruch- und geschmacklosen Stückerchen in den Handel. Im kalten Wasser quillt er auf, ohne sich ganz aufzulösen, mit warmen bildet er einen Schleim, der nicht klebrig, wie der des arabischen Gummis, sondern schlüpfrig ist; der weiße elegirte Traganth wird mit der Zeit gelblich, der graugelbliche oder gelbbraune ist unreiner als der vorige, der mittlere noch unreiner, und der ordinäre oft ganz braun. Die Pflanze, woraus dieses Gummi von selbst schwitzt, oder durch Ausstrigen herausquillt, heißt Bocksdorn, welche in manchen Gegenden des südlichen Frankreichs, wie auch in Ober-Italien, in Aegypten, Syrien und Griechenland wächst. Man bezieht ihn von Triest, Venedig, Livorno und Marseille.	Die Buchbinder, Maler, Schönfärber, Seidenband-, Spinn-, Gaze- u. Florfabrikanten und die Conditoren gebrauchen den weißen, die Weißleder- Bereiter aber den braunen und dunkeln Traganth. In der Medicin hat er seinen Nutzen bei Kindern, welche Reizen im Leibe empfinden, bei Trockenheit des Halses, wider scharfe Flüsse, Husten und Heiserkeit. Sonst wird er noch gebraucht, um Massen zu Pillen, Küschelchen, Rauchkerzen u. dgl. Consistenz zu geben, oder Kampher dem Wasser mischbar zu machen. Die aus ihm gemachten Pillen müssen bald verbraucht werden, weil sie sonst zu sehr erhärten.
<b>Gummi Tragacanth. nat.</b>	<b>Gummi Tragacanthae naturale.</b>	<b>Natürlicher Traganth.</b>		
<b>Gummi Tragacanth. med.</b>	<b>Gummi Tragacanthae medium.</b>	<b>Mittlerer Traganth.</b>		
<b>Gummi Tragacanth. ordin.</b>	<b>Gummi Tragacanthae ordinarium.</b>	<b>Gewöhnlicher Traganth.</b>		

Abbr̄viatur̄en.	Ganze Benennun- gen.	Deutsche Benennun- gen.	Vorkommen, Bereitung, Eigenschaften.	Anwendung.
<b>Gutta Percha.</b>			Eine neue Art Kautschuk, wird wie dieses durch Einschnitte in den Stamm eines ostindischen Baumes erhalten, kommt zu uns in 1 bis mehrere Pfunde schweren weißgrauen und röthlichen, leberartig zähen, blätterigen Massen, riecht schwach, erweicht in kochendem Wasser, und läßt sich dann in jede beliebige Gestalt formen, welche es auch beim Erkalten behält. Bezugsquellen sind London, Hamburg etc.	Man formt daraus allerlei Gegenstände, als: Stöcke, Schuhe, Riemen, Stuis u. s. w.
<b>Hafnersklär.</b>			So nennt man in Nürnberg weißgebrannte, fein gestoßene Knochen. Es wird auch der feine Thon, welcher beim Drehen auf der Scheibe der Hafner sitzen bleibt, gesammelt, weiß gebrannt, und dann in größeren oder kleinern viereckigen Stücken zum Verkauf gebracht.	Man wendet diesen Artikel größtentheils zum Putzen gewöhnlicher Metalle an.
<b>Heidekraut.</b>			Das mit den Blumen versehene Kraut der gemeinen Heide <i>Erica vulgaris</i> , eines allgemein bekannten, kleinen, 1, 2 bis 3 Fuß hohen Strauches, der durch ganz Deutschland und das übrige nördliche Europa in sandigen Gegenden wächst. Es schmeckt bitterlich herbe, und wurde früher in den Apotheken gehalten. Man soll es statt Hopsen an das Bier gebrauchen können. Die Blumen geben den Bienen viel Honig, welcher eine braune Farbe und eigenen Geruch hat (Heidehonig).	
<b>Hepar Sulphur. calc. aut Calc. sulphurat.</b>	<b>Hepar Sulphuris aut Calcaria sulphurata.</b>	<b>Kalk- Schwefel- leber.</b>	Gepulverter Stangenschwefel wird mit ungelöschtem Kalk geglüht; sie riecht unangenehm schon nach faulen Eiern, und entwickelt diesen Geruch besonders wenn Wasser aufgegossen wird.	Durch sie bringt man allerlei strengflüssige Steine und Erze in Fluß, gegen Hautausschläge mittelst Bädern leistet sie gute Dienste.
<b>Hepar sulphuris Kalinum vel Kali sulphuratum.</b>		<b>Kali- Schwefel- leber oder Schwefel- kalium.</b>	Durch Zusammenschmelzen von Schwefel und kohlensaurem Kali (Pottasche). Es ist eine leberbraune, oder gelbe pulverige Massa, riecht schwefelig, wie faule Eier, zerfließt an der Luft, ist daher vor solcher zu schützen.	Man gebraucht sie zu Schwefelbädern, auch innerlich.